

# Überleben unter Menschen

## Weiterleben mit der Restpersönlichkeit

Ein philosophischer Roman  
Von **Helmut Hofbauer**

(tredition, Hamburg 2017)

### LESEPROBE:

Mein Name ist Karl Wandel, und ich wandle durch die Zeit.

Mein Name ist Karl Wandel. Ich bin nicht besonders intelligent. Ich empfinde das Ungenügen meines Wissens als sehr schmerzlich. Mein Wissen reicht nicht aus, um mich in dieser unserer Welt hier zurechtzufinden, in dieser unserer Menschenwelt. Es wundert mich, wie ich bisher überlebt habe. Ich verstehe eigentlich nicht, wie ich das geschafft habe. Ich muss Glück gehabt haben.

Wenn Sie sich aus meinem Buch etwas herausnehmen, dann zeichnen Sie gewissermaßen eine Wandelanleihe. Möglichweise wird Sie diese Anleihe als Mensch und als Person verwandeln.

Wie viele Dinge muss ich erledigen, also hinter mich bringen, bis ich mich verändere und ich meinem Namen, Karl Wandel, gerecht werde?

Man denkt immer vor einem bestimmten Hintergrund. Den Hintergrund meiner Gedanken bilden folgende, heute allgemein geteilte Überzeugungen:

1. Man meint heute (und will sich diese Überzeugung auf keinen Fall nehmen lassen), dass der Mensch ein soziales Wesen ist und wir in (menschlichen) Gemeinschaften zusammenleben;
2. dass der Mensch ein rationales Wesen ist und es in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik im Allgemeinen rational zugeht;
3. dass wir in einem gerechten Wirtschaftssystem leben, das einem jeden gibt, was er verdient, je nach seiner Leistung und dem Nutzen, den er für die Gemeinschaft stiftet;
4. dass wir Sprachen sprechen, die nicht lügen und die uns nicht in die Irre führen, sondern die ehrlich und direkt benennen, was die Dinge in Wirklichkeit sind;
5. dass zwischen den Geschlechtern sexuelle Anziehung, Liebe und Partnerschaft existieren und politische wie wirtschaftliche Gleichberechtigung von Männern und Frauen angestrebt wird (und eigentlich schon fast erreicht ist).

Nachdenken tut man nur dann, wenn man sich selbst nicht für dumm hält, sagte Karl Wandel. Denn die Tatsache, dass man über etwas nachdenkt, bedeutet auch, dass man meint, vielleicht mehr darüber zu wissen, als einem augenblicklich bewusst ist – und dass man sich auf die Suche nach diesem verborgenen Wissen in einem selbst macht.

Wenn man hingegen die Sache im eigenen Kopf für aussichtslos hält – also wenn man sich für dumm hält – dann denkt man auch nicht nach.

Ich habe in meinem Leben immer wieder Phasen gehabt, in denen ich nicht nachgedacht habe, weil ich mich für dumm gehalten habe, sagte Karl.

Man sagt herkömmlich, der Mensch sei ein soziales Wesen.

Ich weiß nicht, auf welcher Erfahrungsgrundlage diese Aussage fußt, sagte Karl Wandel, ich mache genau die gegenteilige Erfahrung.

Ich schreibe Tagebuch, damit wenigstens eine Person mit mir redet, ich selbst nämlich. Und in diesem Schreibprozess versuche ich, mir Anregungen zu vermitteln, damit mein Geistesleben nicht völlig zum Stillstand kommt. Hätte ich mich in allen sozialen Aspekten meines Lebens nicht auf Selbstversorger umgestellt, ich hätte schon zu sprechen verlernt und würde nur noch vor mich hinvegetieren wie eine Pflanze.

Abends streichle ich mich selbst vor dem Einschlafen, weil es sonst niemand tut. Wäre das alles wirklich notwendig, wenn der Mensch ein soziales Wesen wäre? Ich meine, ich wäre schon zugrunde gegangen, wenn ich darauf gewartet hätte, dass meine Mitmenschen ihren Beitrag zu meinem Leben leisten.

Es ist nicht nur so, dass ein Kind wächst, wenn es groß wird, sagte Karl Wandel, es muss in den meisten Fällen auch kleiner werden. Und das kommt daher, dass das Kind in seinem Herzen und in seiner Phantasie ja groß ist. Es ist groß, weil es wächst und noch offen ist, bis wohin es wachsen wird. Deshalb ist der kleine Bub Krieger und Pirat, Staatsmann und Spion, Autorennfahrer und Rockstar. Erst wenn er dann wächst und sich herausstellt, dass er doch nicht so stark ist oder so schnell, so schlau oder so geschickt, so attraktiv oder so musikalisch wie erhofft, muss er kleiner werden und lernen, ohne diese Fähigkeiten zu leben. Aber nicht nur unser eigener Körper zwingt uns dazu, Träume von Größe aufzugeben, sondern auch unsere Mitmenschen und die Gesellschaft. Da wird dann jemand, der als Teenager bei James Bond mitgefiebert hat, von den Frauen übel beurteilt und vom Arbeitsmarkt an eine Stelle gesetzt, die ihm die Schamesröte ins Gesicht treibt und ihn mit einem so bescheidenen Einkommen ausstattet, dass es gerade für die täglichen Ausgaben reicht.

Man spricht so viel von der Entwicklung des Kindes, sagte Karl Wandel, aber man denkt viel zu wenig daran, dass Kinder sich zurückentwickeln müssen, um die kleinen Erwachsenen zu werden, die zu sein die Gesellschaft von ihnen einfordert.

Und wenn wir das nun bedenken, sagte Karl Wandel, fällt uns dann nicht ein, wie wir als Kinder damals manche Erwachsene verachtet haben? Manche, von denen wir meinten, sie hätten es zu nichts gebracht und sie seien in einer lächerlichen Weise bescheiden, verachteten wir und dachten uns: So könnten wir nie werden!

Irrtum! Auch sie hat das Leben einmal in ihr kleines Schicksal hineingezwungen, und wir müssen uns ihm auch fügen, wenn es uns in einer Kasperrolle sehen will.

Wenn ich sage, dass Glück für mich darin besteht, in der Sonne zu sitzen, respektive an einem Sonnentag im Schatten eines Baums, und in Ruhe gelassen zu werden, so drückt sich darin das Vertrauen aus, immer noch ein Mensch zu sein, der sich selber mag und der sich in der Gesellschaft mit ihm selber wohlfühlt, sagte Karl Wandel.

Denn wenn man kein solcher Mensch (mehr) ist, dann wird man dauernd vor sich selber auf der Flucht sein.

Jetzt, in der Müdigkeit, nach einem anstrengenden Arbeitstag, erlebe ich nur ausschließlich negative Gefühle, so dass ich weg möchte, so schnell wie möglich davonlaufen!

Und ich weiß in diesem Ozean negativer Gefühle nicht, ob es die äußeren Umstände sind, die mein Unwohlsein auslösen oder meine eigene Person. Denn ich fühle mich permanent nur noch schlecht.

Doch wenn ich von Ruhe träume und dem Aufenthalt in schöner Natur, dann bedeutet das, dass ich (noch) daran glaube, dass es mir bei mir gut gehen kann.

Dass also meine Persönlichkeit durch die Lebensbedingungen noch nicht so stark beschädigt ist, dass sie aus sich selbst heraus nur noch schlechte Gefühle erzeugt.